Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 14

Artikel: Ein Urlaubsgesuch [Schluss]

Autor: Fankhauser, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635844

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Пг. 14 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei lules Werder, Spitalgasse 24, Bern

7. April

o o Ostern.

Don Isabelle Kaiser.

Ein Märchen schreitet barfuß durch das Land Und singt das Lied vom Auferstehungssegen . . . — Mit Primelsträußen in der kleinen hand Ziehn alle Kinder jubelnd ihm entgegen.

Die Kranken haschen zitternd nach dem Kleid, Als ob Genesung rausche aus den Salten, Verjährt ist schon das winterliche Leid, Und Jugendglanz bricht aus dem Aug' der Alten. Das Märchen lacht mit flatterhaftem Sinn, Und unversiegbar scheinen seine Quellen, Doch nicht für alle reicht sein Lächeln hin, Es zieht sein Suß nicht über alle Schwellen.

Nicht jede Woge findet ihr Gestad, Und ob in Blüten prangen tausend Bäume, So wandern weiter auf verschneitem Pfad, Wie müde Pilger, unerfüllte Träume.

Und ob die Freude durch die Täler lacht, — Nicht alle Seelen werden darob heiter: Wohl ist die alte Erde neu erwacht... — Doch unsre Toten schlafen immer weiter.

== Ein Urlaubsgesuch. ===

Novelle von Alfred Fankhauser.

Der Hauptmann führte die Rompagnie zum neuen, größern Angriff. Durch Didicht und Sumpf drangen die Jüge vor, stampften über neue Saaten und hohes Gras, frochen durch Heden und Hohlwege, drangen im Schnell- lauf über freie Flächen, lagen schießend an Bachrändern, eroberten Häufergruppen und Weinberge mit dem Bajonett, schrien Hurra und zogen wieder in strammen Kolonnen vorwärts, immer voran der Hauptmann mit den dicken, schnellen Beinen, der die leibhaftige Unrast selber schien. Manch ein wehleidiger Soldat begann heimlich zu fluchen, und Zwngart tat heute wacker mit, obschon er von der eigenen Sorge gejagt wurde. Die zunehmende Mattigkeit und Leere machten allem Neid und jeder Vitterkeit, die den armen Teufel je in schweren Lagen angefallen hatten, Raum und trieben ihn zum ungewohnten Schimpfen:

"Dieser gemästete Didwanst, dieses buchstäbliche Glückann wohl voranstampsen! Weiß er doch nicht einmal, wie ein Tornister drückt, geschweige denn das Elend. Ist er müd, besteigt er den Gaul. Hat seine sieben Franken im Tag und daheim eine stolze Frau und Kinder, denen nichts versagt ist. Unsereins aber! Unsereins ist geschunden.

Wenn er doch mit zwei Tornistern über den Jura klettern müßte, wo er am steilsten ist! Ha, ja! Da rühmen sie das Baterland und preisen den Wert der Soldalenschule. Wissen doch die Phrasenhelden einen Dred vom gemeinen Elend! Aber nein! Sie prahlen von den gesegneten Gauen des Schweizerlandes, von seinen freien Höhen. Aber was Schulbenbauern und hungernde Kinder sind, wissen sie nicht!"

"Schließ deine Klappe, Zwngart! 's ist wegen der Zugluft!" protestierte einer in der letzten Gruppe. Inzwischen war der Leutnant auf das Lärmen seiner letzten Gruppe ausmerksam geworden und bewirkte durch seine Annäherung den Schluß der Debatte.

Die Kompagnie hielt auf einer Anhöhe. Der Hauptmann ließ anhalten, ablegen, einen Halbkreis um ihn bilden und erklärte Namen und Bedeutung der Landschaft. Er zeigte nach den Lüden in den fernen Juraketten. "Dorther," sprach er, "ist der Feind oft gekommen. Dort unten in der herrlichen Ebene aber haben ihn unsere Bäter ebenso oft zurückgetrieben. Und wenn heute diese Städte nicht rauchen im Granatenhagel, diese Fluren nicht zerstampst werden von den Fremden, so verdanken wir es der tücktigen schweizerischen Armee, mit der auch die größte Großmacht rechnen müßte. Und sie werden mit uns rechnen müssen, solange wir nicht zerstreut hinter Pflug und Egge gehen, sondern gewöhnt sind an Waffen und Disziplin. Pflegen wir den Geist der Ordnung, der Kameradschaft, pflegen wir Pflichts gefühl und Opfersinn! Das Vaterland sebe hoch! Dreimal hoch!"

"Soch! — Soch! — Soch!" schrie die ganze Roms vagnie.

Zwngart spöttelte halb für sich: "Opfersinn! Ia, Opfersinn! Ihr mögt schreien, ihr Helden!"

Sein Gegner von vorhin und der Wachtmeister hörten es. "Nicht einverstanden, Zwngart!" meinte der erboste Unteroffizier. Der andere aber: "Simmelschreiend, das wir nicht die Diskussion verlangen. Wie mancher würde gerne reden!"

Zwygart spudte verächtlich zur Seite. Die Rompagnie sette sich in Marsch; der Hauptmann ritt voran. Lustig singen'd die einen Gruppen, rauchend und witelnd die andern, schweigend die dritten. Im letten Jug der letten Gruppe ichwankte Zwngart. Ropfichmerz und Mattigkeit drückten ihn wie mit Fesseln, beschwerten die Fuße wie Blei und ben Ropf wie Wein. Leises Raunen ferner Mittagsgloden tonte in das Brausen der Schläfen, darin das Blut den Takt der Marschkolonne hämmerte. Nur zeitweise warf er einen Blid in die Landschaft und sah seine tödliche Trauer in jedem dunkeln Tann wieder. Und der Berg ichien wie eine tote blaue Riesenschlange in der Ebene zu liegen, wäh= rend die Sügel mit den braunen Aedern und leeren Stoppelfeldern die Farbe welker Menschengesichter trugen. In der Tiefe pflügten langsam und feierlich zwei Bauern; Zwngart tonnte beim Anblid der Schollen nur an frische Graber denken. In den Lüften aber lag schwüles, erwartendes Schweigen.

Die Kompagnie zog ins Dorf ein. Die Wachtmeister übernahmen die Züge. Zwygarts Zug marschierte zur Löwenscheuer. Auf dem Plaze begegnete ihnen der Feldspostforporal. Er überreichte Zwygart im Vorbeigehen einen Leidbrief, und Zwygart las ihn:

"Lieber Hans! Warum bist du nicht gekommen? Marie und der Kleine leben nicht mehr. Eine Totgeburt und Blutung haben meiner Schwester das Leben gekostet. Die Kinder sind bei uns im Ried.

Deine Schwägerin Elise."

Einen Augenblick tauchte vor den Augen des Armen die Gestalt der Schwägerin auf. Dann brach die Gewalt des Unglücks über ihn herein. Er stürzte zum Wachtmeister, den Brief in der Faust zerdrückend: "Wachtmeister, ich muß zum Hauptmann!"

Er wartete die Erlaubnis nicht ab, sondern stürzte davon.

"Halt!" schrie der Unteroffizier. Er hielt an. "Zwnsgart, Ihr müßt fassen, schnell die Suppe holen. Nachher könnt Ihr gehen!"

"Daß dich der Teufel hole! Fasse wer will!"

"Zwngart, stell 's Gewehr weg und geh sofort zum Fassen!"

"Geh du selber!" brüllte Zwngart auf und hob den Gewehrkolben.

"Korporal Staub," schrie der Wachtmeister, "führ mit deiner Gruppe den Zwygart ab!"

Aber Korporal Staub war nicht zur Stelle. Zwngart lief wie ein Windspiel in den Löwen. Der Wachtmeister stund unschlüssig, ob er folgen sollte. Da meinte einer der Umstehenden: "Nehmt ihm's nicht übel, Wachtmeister, er ist zu bedauern, der arme Teufel!"

"Warum?" rief der andere.

"Ei, wem seine Frau im Kindbett stirbt, der ist zu bedauern!"

"Ja, das hab ich nicht gewußt!" sprach verblüfft der Wachtmeister, fratte sich in den Haaren und trat in die Scheuer.

Im dunkeln Gang des ersten Stockwerkes im Gasthof lud Zwygart lautlos sein Gewehr, trat fest vor die Tür und klopfte scharf an.

"Berein!" tonte es schneidig wie Sagelwetter.

"Herr Hauptmann, Füsilier Zwngart meldet sich an! Ich möchte fragen, ob man Urlaub erhält, wenn einem die Frau im Kindbett stirbt!"

Er sah mit lohenden Bliden bald auf den Hauptmann, bald ins Leere. Das lautlose Schweigen des Mannes vor ihm machte ihn unschlüssig und hielt ihn in Achtungstellung gebannt.

Da tönte nach langer Pause, wie die Stimme einer Mutter so sanft, das Wort des Hauptmanns: "Armer Mann!"

Zwygart zukte zusammen.

"Ruhen! Ruhen! Zwngart!"

Er gehorchte und schlug die zitternden Sände über die Gewehrmundung.

"Sie sind noch nicht sehr lang verheiratet gewesen?" fuhr der Hauptmann fort, ihn ernst und mitleidig bestrachtend.

"Sechs Jahre!" stieß der Soldat mühsam hervor.

"Saben Sie Rinder?"

"Zwei, und am dritten ist sie gestorben!"

Er zitterte am ganzen Leibe.

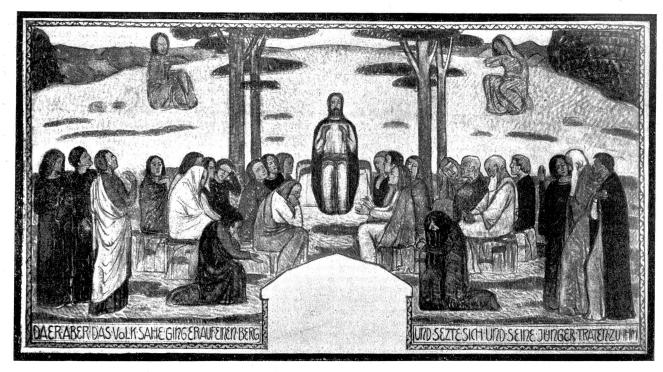
"Lebt das Kind, das dritte?"

"Mein!"

"Bielleicht ist es besser so. Gehen Sie, Ich gebe Ihnen vier Tage Urlaub! Begraben Sie Ihre Lieben und ruhen Sie ein wenig aus . . ." Er hielt inne.

Der Soldat war nähergetreten, sein Gesicht verzerrte sich. Wild schrie er auf: "Kriege ich nun Urlaub? Iekt, da sie tot ist?" Er knirschte es zwischen den Zähnen, sein Gesicht glich dem eines wütenden Hundes. Zugleich hoben die roten Fäuste das Gewehr in Schulterhöhe; ein knochiger Finger drehte den Ring auf Feuern. Der Kolben flog an die Schulter — doch der Schuß krachte nicht.

Die Blide des Rasenden blieben an den ruhigen Augen des Hauptmanns haften, irrten über das kaum erblatte Gesicht und die starke unbewegliche Gestalt und suchten in grenzenloser Berlegenheit den Boden. Der Kolben sank. Die Hände tasteten nach dem Lauf und stellten die Waffe zitternd bei Fuß. Und als der Hauptmann lautlos versharrte, begann der arme Kerl zu taumeln und zu stammeln: "Herr — Herr Hauptmann — ich — ich . . . ja . . ."



E. Linck: Die Bergpredigt (Entwurf zur Bemalung der Kanzelwand in der St. Anna-Kapelle in Zurich).

"Sichern Sie, Füsilier Zwngart!" Es tonte kurz und hart wie fernes Gewehrfeuer.

3wngart gehorchte.

"Stellen Sie die Waffe in die Ede!"

Er tat, wie befohlen.

"Nehmen Sie Blat!"

Er sette sich dem Sauptmann gegenüber.

"Seben Sie mir in die Augen!"

Er blidte scheu auf und sah zwei große, milde, traurige Augen auf sich gerichtet.

"Ihre Frau ist also gestorben, Füsilier Zwngart?"

"Jawohl, Herr Hauptmann!"

"Meine Frau lebt, Füsilier Zwngart, in der Irrensanstalt, seit zehn Tahren. Aber sie lebt . . . Was macht Ihr ältestes Kind?"

Zwngart blidte verwirrt zu Boden und stotterte hilf= los: "Es — es — ist gesund!"

"So? Mein ältestes Kind starb vor einem Jahr an Scharlach. Wie geht es Ihrem zweiten Kinde?"

Zwngart blidte völlig verstört umher und würgte in tiefer Scham hervor: "Auch — gesund . . ."

"Also auch gesund? Das tote war mein einziges. Sie haben zwei gesunde Kinder, müssen für sie sorgen, müssen ihnen eine zweite Mutter suchen, während ich gar nichts zu besorgen habe als das Pflegegeld für meine arme Frau und nichts zu suchen als das Grab meines Einzigen. Sie würden wohl gern mit mir tauschen, Füsilier Zwygart?"

Zwngart drehte erregt die Knöpfe, hustete und rutschte auf seinem Stuhl. Der Hauptmann zeichnete mit zitternder Halt krause Figuren auf ein loses Blatt und schwieg. Bon der Scheuer her tönte das Lärmen der Kameraden. Zwnsgarts Blick flogen durch das Fenster auf den Plat. Das Kinderpärchen trippelte wieder zwischen den Soldaten herum. Tauben umschwärmten es. Das Küchenmädchen eiste von

der Scheuer zum Gasthof, eine federleichte Gestalt, hielt einen Augenblid bei den Kindern an, streichelte den Scheitel der Kleinen und fuhr dem Jungen durch die Kraushaare. Dann langte sie aus der Schürzentasche zwei rote Pflaumen und ließ die Kinder mit den weißen Jähnchen se eine anbeißen, beugte ihren Blondkopf von hinten zwischen die Kinder und drückte ihre Wänglein an ihre eigenen rosenroten Wangen. Die Kinder schmunzelten und hielten die Pflaumen mit den Jähnchen sest. Zwngart blickte gebannt hinad. Wieder trat vor sein Auge die Schwägerin Elise, die seine Kinder liebkosen wird, während die weißen Tauben vom Riedhof sie umsegeln. Dabei könte ihm des Haupe manns Wort nach: "Sie haben Ihren Kindern eine zweite Mutter zu suchen!"

Die Mischung von Trauer, Scham, Berlegenheit und Hoffnung ließ sein Gesicht höchst einfältig. Aus seinen Gestanken schreckte ihn der Hauptmann auf:

"Was nun das andere betrifft, Füsilier Zwngart, wissen Sie, welche Strafe auf jeder Bedrohung mit der Waffe steht?"

Jetzt lief ein aschsahles Grauen über sein Gesicht. Er hatte wohl in der wilden Erregung beschlossen und im Taumel von Schmerz und Empörung phantasiert, den Hauptmann und sich selber umzubringen, nicht aber den Borgesetzen zu bedrohen, sich entwaffnen zu lassen und danach vor ein Kriegsgericht zu kommen. Silflos irrten seine Blide einmal nach der Waffe, dann wieder durchs Fenster. Die Kinder trippelten zum Brunnen, patschten und koselten und spritzten sich gegenseitig. "Karr, Karr," suhr es ihm durch den Kopf, "deine Kinder verlierst du — dein ganzes Gut hast du verscherzt — deine Zukunft, wie schön sie wäre — ach, alles machte sich — wenn nicht deine Dummheit, die ganz schafseinfältige, alles zunichte machte!" Er sprang auf.



Bans Bolbein der Jungere: Bildnis von Bonifaz Amerbach.

"Bleiben Sie sigen und seien Sie ruhig!"

Er gehorchte. Die milde Stimme des Hauptmanns schien Hoffnung zu verkünden.

"Wägen wir ab, was wir beide verschuldet haben!" fuhr er fort.

Zwngart fragte sich: "Beide verschuldet? Was sprach er?"

"Wenn ich nicht irre," redete Hauptmann Wyß, "bin ich die Ursache Ihres Fehltrittes, indem ich Ihnen den Ursaub versagte, nicht wahr?"

Zwngart wußte erst keine Entgegnung. Dann stammelte er: "D, herr hauptmann — ich selber — ich war von Sinnen, ich bachte gare nicht, ich hätte ihr ja doch nicht geholfen!"

"Genug!" fürzte der andere. "Sie sind auch schuldig.

Sie wähnten, mein boser Ropf allein ververweigere Ihnen den Urlaub."

Er blidte gradaus, als beachte er Zwy-gart gar nicht, und redete halblaut: "Es ist schwer, die Rechte des Einzelnen gegen die Rechte der Allgemeinheit abzuwägen. Vorschriften mögen eines dem andern untersordnen, der fühlende Wensch urteilt nicht so leicht."

Zwygart bemühte sich umsonst, seinen Worten zu folgen, und seine Neugier spähte noch erfolgloser, als der Hauptsmann murmelte: "Eine unsittliche, unpersönliche Macht, der Staat, aber notwendig; denn wie bestünde er sonst? Und er steht über dem Einzelnen!" Laut rief er dann: "Zwygart, wir vergleichen uns: Ich besehle Ihnen, daß Sie über den Vorfall unversbrückliches Schweigen bewahren!"

"Bu Befehl, Berr Sauptmann!"

"Um 3 Uhr holen Sie den Urlaubspaß beim Feldweibel, gehen und begraben Ihre Frau, versorgen die Kinder, kommen wieder und tun Ihre Pflicht. Nehmen Sie eine Birne von meinem Teller! Und leben Sie wohl!"

Zwygart nahm eine Birne. "Danke, Herr Hauptmann! Herr Hauptmann, Füsilier Zwygart melbet sich ab!"

Er schritt über den Hof zum Brunnen: "Schau, Marie, eine Birne; gib dem Brüderchen auch!" Die Rleine vergaß das Danken und staunte zu dem fremden Manne auf. Der schritt schon auf den Brüdstod zum Wachtmeister. "Wacht-meister, ich möchte mich entschuldigen, ich war verrückt heute mittaa!"

"Schon gut, schwamm drüber; ich weiß jest. Mein Beileid, Zwygart! Berwunderlich war es schon von Euch anständigem Bürger!"

In diesem Augenblicke sprengte der Sauptmann auf glänzendem Rappen über den Hof ins Feld. Die Tauben flogen auf. Zwygart sah ihm nachdenklich nach und schritt in die Einfahrt. Die Tauben senkten sich wieder und ihr Flügelschlagen scholl wie heimliches Lachen.

- Ende. -

🚃 fians fjolbein der Jüngere. 💳

Drei Länder streiten sich um die Ehre, des großen Künstlers Vaterland zu sein: Deutschland, die Schweiz und England. Hans Holbein ist 1497 in Augsburg geboren als Sohn eines Malers. Auch seine beiden Brüder Philipp und Jakob waren kunstbegabt; der erste starb als Diamantschleifer in Augsburg, der andere als Goldschmied in London. Der berühmteste aus der Familie war Hans, zur Unterscheidung von seinem Vater "der Jüngere" genannt. Des Vaters Lehre entwachsen, sam er, 18jährig, nach Basel. Seiner ersten Vaslerzeit gehört eine Madonna mit dem Kinde an, ferner ein Abendmahl (siehe Abbildung S. 161), eine Geißelung Christi und andere Passionszenen. Um diese Zeit entstanden auch die Ilustrationen zu Erasmus von

Rotterdams "Lob der Narrheit"; es sind 82 humors und geistvolle Federzeichnungen. 1516 malt er den Bürgers meister Jakob Meyer und seine Gemahlin (im Basler Museum). Im Jahre 1516 ist er in Luzern, wo er das Haus des Bürgermeisters Jakob Hertenstein mit antikisierenden Fresken schmückt. Bon Luzern aus hat er wahrscheins lich Oberitalien zu einem längern Aufenthalt besucht. Der Einfluß der italienischen Renaissance ist in seinen spätern Werken unverkenndar. 1520 wurde Holbein Bürger von Basel; er hatte bald eine Menge Aufträge. Im gleichen Jahre entstand das vielbewunderte Porträt des Basler Rechtsgelehrten Bonifaz Amerbach. Dann malt er einige Wandbilder für den Basler Ratssaal nach antiken Themata.